

JUDY I. LIN

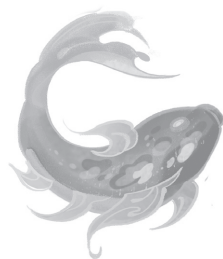
**A
MAGIC
STEEPED
IN
POISON**

Was uns
verwundbar macht

SAUERLÄNDER

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



Alle Bände der *Tee-Magie*-Dilogie:

Band 1: *A Magic Steeped in Poison*

Band 2: *A Venom Dark and Sweet* (erscheint im Herbst 2023)

© Kevin Chu



Judy I. Lin wurde in Taiwan geboren und wanderte als junges Mädchen mit ihrer Familie nach Kanada aus, wo sie noch heute mit ihrem Mann und ihren Töchtern lebt. Tagsüber arbeitet sie als Ergotherapeutin und nachts denkt sie sich Geschichten aus, die von den Legenden und Mythen inspiriert sind, mit denen sie aufgewachsen ist.

Weitere Informationen zum Kinder- und Jugendbuchprogramm der S. Fischer Verlage finden Sie unter www.fischerverlage.de

Judy I. Lin

**A MAGIC
STEEPED
IN POISON**

Was uns verwundbar macht

Aus dem Englischen
von Rusalka Reh

 | SAUERLÄNDER

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich der Fischer Kinder- und Jugendbuch Verlag zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen.

Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes einschließt.

Weitere Informationen finden Sie unter:

www.klimaneutralerverlag.de



Erschienen bei FISCHER Sauerländer

Die Originalausgabe erschien 2022 unter dem Titel »A Magic Steeped in Poison« bei Feiwei and Friends, an imprint of Macmillan Publishing Group, New York © 2022 by Judy I. Lin

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2023 Fischer Kinder- und Jugendbuchverlag GmbH, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: Dahlhaus & Blommel Media Design, Vreden, nach dem Originalumschlag von Rich Deas and Kathleen Breitenfeld / Macmillan, New York unter Verwendung einer Illustration von Sija Hong

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7373-7208-4

Für Lyra.

Du bist der Anfang von allem.



Anmerkung der Autorin

Die in diesem Buch verwendeten chinesischen Heilmittel sind sowohl modernen als auch historischen Texten der traditionellen chinesischen Medizin entlehnt. Für die Geschichte habe ich mir Freiheiten im Umgang mit den Inhaltsstoffen erlaubt, und es gibt keine Verbindung zur traditionellen chinesischen Medizin, wie sie heutzutage praktiziert wird.

Die philosophische Frage (人之初, rén zhī chū) bildet den Anfang von »Three Character Classic« (三字經), einem klassischen chinesischen Text aus der Song-Dynastie. Die Antwort in der aktuellen »Three Character Classic« lautet, dass Menschen grundsätzlich gut zur Welt kommen. Im Reich Dàxī steht dies aber in Frage.

Die Sätze aus Shus Stickerei stammen vom Dichter Jia Dao (779–843), einem Tang-Dynastie-Poeten. Das vollständige Gedicht lautet wie folgt:

海底有明月，	Heller Mond im Meer gespiegelt
圓於天上輪。	rund wie das Himmelsrad.
得之一寸光，	Fang das wenige Licht
可買千里春。	und mach daraus ewigen Frühling.



KAPITEL 1

Man sagt, wahre Shénnóng-shī könne man an ihren Händen erkennen – an den vom Schmutz der Erde verfärbten Handflächen, den von Dornen vernarbten Fingerspitzen, an den von einer bleibenden Kruste aus Erde und Blut gebräunten Halbmonden der Nägel.

Früher habe ich meine Hände immer mit Stolz betrachtet.

Jetzt kann ich nur noch denken: *Diese Hände haben meine Mutter begraben.*



Unser Haus ist dämmerig und still. Wie eine Diebin bewege ich mich durch die Zimmer, durchwühle Kisten und Schubladen, betaste Dinge, die mein Vater versteckt hält, damit sie ihn nicht an seinen Schmerz erinnern. Ich schlängele mich zwischen Stühlen und Körben, Trockengestellen und Tonkrügen hindurch, meine Schritte sind sacht. Gedämpft kann ich Shu durch die Wände husten und sich in ihrem Bett herumwerfen hören. In den letzten Tagen ist es schlimmer geworden mit ihr.

Bald wird das Gift sie besiegen, wie es schon unsere Mutter besiegt hat.

Deshalb muss ich noch heute Nacht fort, bevor mein Vater versucht, mich aufzuhalten, und bevor Schuld und Angst mich hier fesseln. Bevor es zu spät ist. Ich berühre die Schriftrolle in den Falten meiner Tunika, um mich zu vergewissern, dass sie noch da ist.

Im hinteren Teil des Vorratsraums finde ich, wonach ich gesucht habe: die Shénnóng-shī-Truhe meiner Mutter, in einem Eckschrank vor Blicken geschützt. Ich öffne sie, und mit einem Seufzer schlüpfen Erinnerungen unter dem Deckel hervor, als hätten sie dort, in der nach Tee duftenden Dunkelheit, auf mich gewartet. Ich fahre mit den Fingern über jede Kerbe im Holz, berühre jedes Fach und erinnere mich, wie wir die Namen der hier aufbewahrten Dinge immer und immer wieder aufsagten. Diese Truhe ist eine Landkarte meiner Mutter, ihrer Lehre, ihrer Geschichten, ihrer Magie.

Doch der Anblick bringt auch andere Erinnerungen zurück.

Eine zerbrochene Tasse. Ein dunkler Fleck auf dem Boden.

Schnell schließe ich den Deckel.

Hinten im Schrank finde ich weitere Tongefäße, akkurat von meiner Mutter beschriftet. Als ich das Gefäß mit den Teeblättern des vergangenen Sommers öffne, zittern meine Hände leicht. Die letzte Ernte, bei der ich ihr half: wie wir die Gartenwege entlanglaufen, die Blätter von den bereitwilligen Zweigen pflücken.

Während ich den Geruch der gerösteten Blätter einatme, verwandelt sich das Aroma auf meiner Zunge in etwas Bitteres. Ich erinnere mich, wie meine letzten Versuche, die Magie zu beherrschen, zu Tränen und Schei-

tern führten und wie ich mir schwor, diese Utensilien nie wieder zu berühren. Aber das war, bevor die Schriftrolle auf unserer Türschwelle auftauchte. Scheitern kommt jetzt nicht mehr in Frage.

Leute, die es nicht besser wissen, reduzieren die Shénnóng-shī oft auf die Rolle eines begabten Entertainers, der zu nicht mehr in der Lage ist, als ein gewöhnliches Getränk kunstvoll einzuschenken und darzubieten.

Ausgebildete Shénnóng-shī sind natürlich in diesen Grundlagen bewandert – die geeigneten Teesorten zu unterschiedlichen Anlässen zu finden, die korrekte Form der jeweils passenden Tasse auszuwählen. Doch wahre Meister der Shénnóng-Magie haben einzigartige Begabungen. Einige brühen Tees, um Gefühle zu erwecken – Leidenschaft, Hoffnung, Liebe. Andere können den Körper stärker machen oder den Trinkenden dazu bringen, sich an etwas längst verloren Geglaubtes zu erinnern. Sie durchbrechen die Grenzen des Körperlichen und treten direkt mit der Seele in Verbindung.

Ich nutze das flackernde Licht der Feuerschale als Wegweiser und ziehe das Tablett mit den dazugehörigen Schalen hervor, dazu eine Kanne zum Aufbrühen des Tees, eine zum Ruhenlassen. Über das Geräusch des blubbernden Wassers hinweg höre ich ein Ächzen im Nebenraum. Ich erstarre, fürchte den langen, dunklen Schatten an der Wand und den Zorn meines Vaters.

Doch es ist nur Vaters grollendes Schnarchen. Ich atme aus und wende mich wieder meinen Utensilien zu. Mit der Holzzange greife ich den zu Kugeln gepressten Tee und gebe ihn in die Kanne. Dann lasse ich mit einer vorsichtigen Drehung des Handgelenks das heiße Wasser

über die Blätter fließen. Sie entrollen sich zögerlich, geben nach und nach ihre Geheimnisse preis.

Die größten Shénnóng-shī können im wabernden Dampf über einer frisch aufgebrühten Tasse Tee sehen, was die Zukunft bringt. Mutter brühte einmal *fu pen zi* – die getrockneten Blätter des Himbeerbusches – für eine Schwangere im Dorf. Der Dampf erhob sich blau in der Morgenluft und nahm die Form von vier glänzenden Nadeln an. Daraus las sie ab, dass das Kind tot geboren werden würde. Und sie hatte recht.

Ich höre ihre Stimme, während sich die Blätter weiter im Wasser entfalten. Wie sie uns immer wieder erzählte, der Abendnebel folge den weißen Flügelspitzen der Bergwächterin, der Göttin, die sich in der Dämmerung in einen Vogel verwandelt. Sie ist die Herrin des Südens, die ein einzelnes Blatt aus ihrem Schnabel in die Tasse des Ersten Kaisers fallen ließ und damit den Menschen den Teegenuss schenkte.

Als ich klein war, liefen Shu und ich hinter unseren Eltern durch die Gärten und die Obstplantagen, mit Körben an unseren Hüften. Oft glaubte ich, das Streifen dieser Flügelspitzen auf meiner Haut zu spüren. Manchmal blieben wir stehen, um der Göttin zu lauschen, und sie führte uns zu einem Nest voll junger zwitschernder Vögel oder warnte uns vor heftigen Regenfällen, die die Wurzeln der Bäume verfaulen lassen konnten, wenn wir das Land nicht gewissenhaft umgruben.